

# Mindensche Beyträge

zum

## Nutzen und Vergnügen.

### Erste Woche.

#### Zum Neuen Jahre.

**H**err Zemie! wie doch die Zeit dahin läuft! Ist mirs doch, als wären ohngefehr sechs Wochen, als wir zum erstenmal 1775 schrieben. Und das Jahr wäre Ihnen sobald verschwunden, komt Ihnen so kurz vor Madame? Ist es Ihnen nicht eben so, Herr Clovis? Mein gar nicht Madame. Aber ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, daß mir die Zeit so kurz wird? Ich habe sie doch gleichwohl so gut durchlebt als andre Leute.

Das ist noch die Frage!

Die Frage? bin ich denn etwa drey Viertel und mehr vom Jahre todt gewesen? Vielleicht.

Vielleicht? Kommen Sie schon wieder mit Ihrem paradoxen Wischjewaschje an? oder haben Sie etwa Lust, mir wieder Sottisen ins Gesicht zu sagen?

Wenn die Wahrheit Sottise ist.

Hören Sie, Herr Clovis, wissen Sie wohl, daß Sie kein Mensch mehr austreten kan, seitdem Sie sich herausnehmen, uns allerhand Grobheiten zu sagen?

Hab' ich Ihnen welche gesagt Madame?

Man sehe doch! Freilich mir nicht allein, sondern über alle Leute haben Sie was zu sagen: Meynen Sie nicht, daß ich Ihre Sti-

cheleyen im Intelligenzblat wüßte? Ich habe sie schön gefühlt — Sie müssen ein bößes Herz haben.

Das war freylich nicht gestichelt, Madame, sondern deutsch von der Leber weggesprochen. Vielleicht wärs in meinem Munde gar eine Grobheit gewesen; allein ich bin galant genug, es bey Ihnen nicht so zu nennen.

Man sehe die Herrn der Schöpfung! Ich glaube gar nach Ihrer Uebersetzung ist Galanterie ein gewisses Mitleiden mit uns schwächern Menschen.

Wir wollen nicht zanken Madame! Ich wünschte bey Ihnen in bessern Credit zu stehen, und wenn ichs mit dem neuen Jahre erhalten könnte, ihr Vertrauen zu haben, so hätte ich Ursache, mich glücklich zu schätzen, denn ich liebe Sie.

Eine Liebeserklärung, Herr Sittenrichter? Ja! aber eine von meinem Schlage; sie gilt auch bey Personen meines Geschlechts. O! nun hör' ichs. Sie wollen predigen.

Wenn Sie mich nicht zu Worte kommen lassen; so werden wir uns nie verstehen.

Nu! nu! wohlweiser Herr! —

Dhn' Instanzen, wenn ich bitten darf.

Gut! was haben Sie also dabey zu erinnern, daß mir das Jahr so kurz geworden ist?

Zum ersten freu' ich mich für Sie darüber, denn Gott muß es Ihnen recht wohl haben gehen lassen, weil Ihnen die Zeit so geschwinde verfliegen, und ich hoffe, der heutige Tag wird Ihnen ein Tag des Dankens seyn, denn Gott hat es nm Sie verdient.

Ich komme eben aus der Kirche, Herr Clovis, und hab' an einer Predigt satt.

Madame! Der Wit' gehört Ihnen eigenthümlich zu, und Ihr Herz ist nicht so verdorben, als Sie michs gern aus einem No- detrieb, zuschimmern, auf Kosten unsrer Gewissensruh zu schimmern, bereben wolten.

Nu gut! ich habe Gott für das genossene Gute mit der Gemeinde gedankt, was soll ich mehr?

Sich ein wenig prüfen, was Gott für Sie gethan hat! und wie viel Sie ihm schuldig sind! Sie wissen es, da Sie mich so gut kennen, daß ich Ihnen nicht heucheln kan, und ich kan es keinem Menschen, erwarten Sie es also nicht, daß ich gegen Ihre Fehler einen Bückling mache, und das Bde gut heiße.

Ich bin mir keiner Laster bewußt, und weil ich mich meiner Jugend freue; so wird dies in ihren Augen, wie in allen Augen der Alten, wohl ein Laster seyn, darum bekümmere ich mich aber nicht.

Mein! unschuldige Ergößungen gdn' ich jedem Menschen, und ich murre nicht über diejenigen, die ich nicht mehr mit genießen kan. Aber die wichtige Fragen: wie weit sind Ergößungen unschuldig? Verdiente mehr Aufmerksamkeit, als man ihr weicht.

Wenns Ihnen gefällig ist; so wollen wir diese Frage einmal vornehmen. Es komt mir fast selbsten vor, als wenn der Leichtsin schlechte Rechnung macht.

Wie lange schlafen Sie?

Eils, bis zwölf Stunden.

Und der Bauer, der im Schweiß seines Angesichts sein Brodt ist, braucht nur höchstens sieben. Können Sie es verantworten, im Jahr 1460 Stunden mehr zu schlafen, ohne jemals müde zu werden, als der arme Tagelöhner, der sich den Bast aus den Hän-

den arbeitet, sich, sein Weib und seine Kinder ehrlich zu ernähren, und Ihnen zu dienen?

Warum solt' ich nicht die Zeit verschlafen, da ich doch nicht weis, wozu ich einmal die übrigen Stunden verwenden soll? mit der Langenweile kan ich mich nicht zum Besten vertragen.

Und wie verwenden Sie denn Ihre Stunden?

Weil Sie denn doch Gewissensrath seyn wollen, so wil ichs Ihnen sagen. Um 8 oder 9 Uhr steh' ich auf, trinke, und lasse mir im Nachtzeuge die Zeit lang werden, wenn ich keine Besuche bekomme. Bisweilen versuch' ichs, zu lesen, aber was sol man lesen? Die Nouvelles du jour der Pariser fehlen uns in Deutschland ganz, und unsre Deutschen schreiben so steifes abgeschmacktes Zeug, daß ich eher ein Stück Pompernickel herunter kriegen kan, als ihren Wit.

So haben Sie wohl schon alle deutsche Schriften versucht?

Das eben nicht. Man bekommt ihrer gar zu bald satt.

Und Sie sind in Paris gewesen? oder bekommen die dortigen Nouvelles nebst der Mopeduppe monatlich?

Das auch nicht. Bisweilen schleicht sich doch noch etwas bey dem Quarantainenstapel unsrer Patrioten vorbey.

Ich wil Ihnen ein Erröthen ersparen, es kan geschehen, wenn ich weg bin. Indessen wünscht' ich zu wissen, warum Sie lesen?

Warum? Mich zu amüsiren oder zu desennähren.

Und das wär' es alles? Hören Sie! mir fällt was ein. Sie geben den Ton doch in den meisten Gesellschaften an, und ihre meiste Bekantinnen und Bekante eifern Ihnen nach, sich so zu amüsiren und sich so zu desennähren wie Sie. Komman! Ich wil Sie in Zeit von 4 Wochen Arabisch lesen lehren. Sie bringen diese Suacht unter Ihre Gesellschaften, ich verdiene bey der Sache etwas, einen jungen, hoffnungsvollen Menschen auf Universitäten zu unterstützen, an den Niemand denkt, und Sie geben Ihr Geld für was Nützliches

aus. Ich wüßte für Sie kein besseres Amüssement, und Sie sollen sehen: daß sich unsre Schönen, und wohlbeputerte Stutzerknyse mit dem Arabischlesen bis zur Frühlingszeit so herrlich amüßten sollen, daß sie gewis im künftigen Winter noch Chinesisch wollen lesen lernen. Ich hab' in beyden Sprachen eine Chrestomathie, aus der ich Ihnen die Kleidung der Araberinnen und Chineserinnen erklären kan, und dann erfindet Ihr Cammermädchen eine Mode à l'Arabique, oder à la Chinoise, und Sie ernten davon die Ehre allein.

Es sey Satyre oder Ihr Ernst, so gefällt mir doch der Vorschlag. Man muß wirklich auf was Neues denken, wenn man nicht von langer Weile nützlich kommen soll. Was haben wir vor Zeitvertreib? Alle Jubeljahr einen Ball oder ein Piquenique, wo es nach Pöbel stinkt, selten ein Concert, und da wird wol gar eine deutsche Arie aus Lotchen am Hofe, oder der Jagd gesungen, bey der man ohne Eau de Venise in Ohnmacht fallen müßte. Selbst an des Königs Geburtstage geht alles so steif und deutsch her, daß ich beynabe eben so lieb in der Kirche sitzen mögte, als einem solchen Feste beywohnen. Wir wollen also Arabisch lernen. Aber bloß Lesen wäre doch zu wenig?

Nein, es ist genug. Sie lesen ja die deutschen Bücher auch um zu lesen, nicht, sie zu verstehen, oder sich gar daraus zu bessern.

Ich verspreche Ihnen, aus deutschen Büchern zu lernen, aber zeigen Sie mir eins, das sich der Mühe verlohnt, gelesen zu werden.

Wovon sol es handeln?

Das weiß ich zwar nicht — z. E. einmal Gedichte. Haben wir wohl solche allerliebste Sachen, als die Franzosen?

Bessere, Madame. Wielands Grazie hat noch kein Franzose erreicht, bey Klopstocks Mesiasde bekommen sie den Schwindel; Kamlers ist für ihren weichlichen Magen zu Eörnigt-Körnisch; Vesting und Weisse verbieten ihre Muster zu seyn.

Und was sagen Sie von Gleim u. Jacobi? Daß sie alle tändelnde Franzosen übertreffen.

Und wir übersehen doch immer die Franzosen.

Ja! aber jetzt nicht so stark mehr, weil die Franzosen uns übersehen. Indessen trau' ich Ihnen so viel Stärke des Geistes zu, Madame! daß Sie wohl noch stärkere Kost, als Gedichte vertragen könten. Was deucht Ihnen vom Religionsunterrichte?

Daß ich im Labyrinth irre. Unser Pastor spricht bald von der Grundsprache, und die versteh' ich nicht, und wie mein Mann spricht, so kan ja Niemand mehr aus der Religion klug werden, der sich nicht auf hebräisch oder griechisch balgen kan. Bald sagt unser Pastor ja auch: daß alles auf Morgenländisch verstanden werden müßte, da komm' mir einmal jemand zu rechte.

Den Ausweg kan ich Ihnen zeigen. Er heißt: Die 3 letzten Lebensjahre Jesu von seß. Und ist es Ihnen ein Ernst, so wil ich Ihnen Bücher genug aufgeben, die alle Einwürfe heben sollen.

Ich kan nicht sagen, daß ich von der Religion sehr überzeugt bin.

Und wollens auch nicht seyn?

Sie fragen auch, als wenn Sie mich zum Tode bereiten wolten.

Ich wünschte, daß Sie sich in der Einbildung recht lebhaft diesen Zeitpunkt vorstellen könten.

Ich wil ein andermal daran denken, aber wir kommen von unserm Zwecke. Ich wil nun bis zur Toilette, und selbst bey der Toilette lesen, wie fällt ich aber die andre Stunden des Tages aus?

Wir wollen noch sobald nicht zur Toilette. Wann stehen ihre Kinder auf?

Was weiß ich? ich glaube gar um sechs.

Wie, wenn Sie es auch so machten. Sie könten da ein paar Stunden mit Ihren Kindern plaudern, Sie Weisheit lehren, und untersuchen; ob sie in guten Händen wären. Ihre Kinder würden sich an Sie gewöhnen, statt daß sie jetzt sich nur wie Marienketten mechanisch vor Ihnen neigen, und Ihnen nach dem Tact die Hand küssen, und bis Vergnügen ging' Ihnen gewis über alles, wenn

Sie Ihrer Natur nur einmal wieder die Erlaubniß gäben, Natur zu seyn.

Das fehlte noch, in die Kinderstube zu gehen. Dies kan man dem Pöbel überlassen.

Ich wüßte aber wohl eine gewisse Dame, die anders denkt.

Und wie heißt denn die Dame, die sich die Ohren so gern voll schreyen läßt?

Sie ist eine grosse Königin, und wie glücklich würde sich eine C\*\*\* M\*\*\* geschätzt haben, wenn sie in ihrer Kinderstube hätte sitzen können!

Die Beyspiele sind verführerisch.

Die Natur noch mehr, und ich mag es Ihnen nicht sagen, was ich von den Müttern denke, die sich von Königinnen und Thieren beschämen lassen.

Ich fühl' es, daß Sie recht haben, sie sollen mich das nächste mahl da finden. Aber immer kan man nicht in der Kinderstube seyn.

Sie haben ja auch eine Haushaltung. Die besteht ohne mich.

Aber wie lange? Engel müssen Ihre Domestiken seyn, wenn sie ohne alle Aufsicht treu seyn solten, und solche Engel sucht Diogenes mit seiner Leuchte vergebens.

Sie machen mich unruhig. Wenn ich es nur so könnte, es mögte wohl gut seyn, wenn ich Ihnen folgte. Aber meine Erziehung war nicht nach Ihrem Leisten.

Noch ist nicht alles verlohren. Ich habe eben Mößers Patriotische Phantasien bey mir. Ueberwinden Sie sich, sie mit Nachdenken durchzulesen, besonders die Stücke, die in unser Fach schlagen, und gefallen Sie Ihnen; so kan ich Sie mit einem Frauenzimmer bekant machen, das die Kunst gelernt hat, in ihrem engen Cirkel zufrieden, und glücklich zu seyn, und vielleicht kan sie diese Kunst auch andern lehren. Aber prüfen Sie sich wohl: ob Sie im Sommer um 4 Uhr aufstehen können? obs Ihnen möglich wird seyn, um 5 Uhr mit Ihren Kindern im Garten zu spazieren, und sich mit ihnen von der schönen Natur

und dem grossen Schöpfer zu unterhalten? ob Sie ohne Vapeure ihre Heerde werden sehen, und selbst in den Keller gehen können? ob Ihnen ein Bund Schlüssel nicht eine zu schwere Last seyn wird? Ob Sie sich damit abgeben können, ein Tagebuch von Ihrem Haushalt zu führen? und endlich ob Sie auf Ihrem Landgute nicht zufriedener seyn könnten, als in der Stadt?

Das letzte wird schwer halten.

Ich hoff' es nicht. Wenn wir erst Lust bekommen, die Bibel zu lesen, und über uns selbst nachzudenken; so ist die Einsamkeit kabsal. Die Gehirnlosen Pfastertreter, die ihren Ruhm darinnen suchen, die Eheliche Treue wanfend zu machen, und die größten Bubenstücke ohne Erröthen zu verüben; die aus der Religion ein Kinderspiel machen, und der Tugend spotten; die sich viel damit wissen, ohne Ueberlegung den alten Sünden auf Ferney nachzubeten, und ohne Seele zu leben — ach! Madame! wie jämmerlich klein werden uns diese Dünstlinge, wenn uns das Nachdenken komt.

Ich muß gestehen, daß ich Ihrer Meinung zu sagen anfangen — aber man kan sich nicht losreißen. Wir leben doch einmal in Gesellschaften, und es giebt gewisse Verbindungen.

Sie sollen in keine Felsenhöhle. Nehmen Sie Sich nur wenigstens fürs erste Zeit, nachzudenken; setzen Sie voraus, daß ein besserer Plan des Lebens für Ihre Glückseligkeit und Ruhe möglich — nöthig ist; widersetzen Sie Sich Ihrer Zufriedenheit nicht, und wir wollen sehen: ob Sie übers Jahr nicht mit mehrer Heiterkeit ein zurückgelegtes Jahr übersehen werden, als heute. Zum Anfange des neuen Jahrs hab ich ihnen ein Paar Gedichte mitgebracht, die ich für Sie abgeschrieben habe. Nach Ihrem gethanen Aeußerungen werden Sie mich keiner hämischen Absichten mehr fähig halten. Die Verse sind komisch. Widgen Sie doch, wenn Sie den Star stechen und sehend machen!